

Luzerner Zeitung



abo+ GESCHICHTE

Soldallianz 1521 von Luzern: Die Eidgenossenschaft wurde Frankreichs Satellitenstaat

Bild: Manuela Jans-Koch

Am 5. Mai vor 500 Jahren wurde in Luzern eine Soldallianz besiegelt, die weitreichende Auswirkungen auf die Schweizer Geschichte hatte.

Hugo Bischof

04.05.2021, 19.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Das Soldbündnis zwischen den französischen und den eidgenössischen Orten, besiegelt am 5. Mai 1521 in Luzern.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 30. April 2021)

Marignano 1515 ist die Geburtsstunde der Schweizer Neutralität: So haben wir es in der Schule gelernt. Es ist ein Mythos, von Historikern längst relativiert und demontiert. Wie so viele andere Mythen auch: Rütlichwur, Tells Geschoss, Winkelrieds Heldentod.

In der Schlacht von Marignano wurden die zuvor als unbesiegbar geltenden Eidgenossen im Kampf um das Herzogtum Mailand von den Franzosen vernichtend geschlagen. Es folgte der «Ewige Friede» mit Frankreich, beschlossen am 29. November 1516 in Freiburg. Und dann, 1521, die Soldallianz von Luzern. Der französische König erhielt darin das Recht, im Falle eines «Verteidigungskrieges» Frankreich mindestens 6000 und maximal 16'000 europäische Schweizer Krieger in Sold

zu nehmen. Diese waren trotz Marignano auf dem europäischen Söldnermarkt weiterhin heiss begehrt.



Schweizer Söldner (Reisläufer) ziehen um 1508 von Luzern aus in den Krieg nach Norditalien, im Dienst des französischen Königs. Sie fahren in Booten zunächst nach Flüelen. Eine grosse Zuschauermenge auf der Hofbrücke verabschiedet sie. Hinten eine realistische Darstellung der damaligen Stadt Luzern mit der Museggmuer.

«Diebold Schilling-Chronik 1513», Eigentum Korporation Luzern (Standort: ZHB Luzern, Sondersammlung)

Das Soldbündnis von Luzern zwischen dem französischen König Franz I. und der Eidgenossenschaft wurde am 5. Mai 1521 besiegelt. Die 77 mal 45,5 Zentimeter grosse Originalurkunde lagert heute im Staatsarchiv des Kantons Luzern.



Stefan Jäggi, stellvertretender Leiter des Staatsarchivs des Kantons Luzern mit der Originalurkunde von 1521. Sie ist im Staatsarchiv Luzern eingelagert.
Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 30. April 2021)

Neunzehn Wachssiegel sind daran angefügt. Das Grösste stammt vom französischen König, die anderen von den eidgenössischen Orten und ihren Zugewandten (Abt und Stadt St. Gallen, Drei Bünde, Wallis, Mülhausen).



Das Siegel des französischen Königs.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 30. April 2021)



Einige der Siegel der eidgenössischen Orte.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 30. April 2021)

Im Rathaus besiegelt – oder in der Peterskapelle?

Vermutlich wurde der Vertrag im Luzerner Rathaus besiegelt, vielleicht auch in einer Kirche, etwa der Franziskanerkirche oder Peterskapelle. «Laut unseren

Quellen erfolgte die Besiegelung teilweise im Zirkulationsverfahren, das heisst, die Urkunde wurde durch Boten herumgereicht», sagt Stefan Jäggi, stellvertretender Staatsarchivar des Kantons Luzern. Das Dokument ist in frühneuhochdeutscher Sprache verfasst; eine lateinische Version befindet sich in Paris.

Was die Bedeutung der Soldallianz betrifft, sagt Valentin Groebner, Professor für Geschichte mit Schwerpunkt Mittelalter und Renaissance an der Universität Luzern: «Marignano, der danach geschlossene <Ewige Friede> mit Frankreich 1516 und das Soldbündnis 1521 sind nicht der Beginn von politischer Neutralität, sondern eigentlich das genaue Gegenteil: Die Eidgenossenschaft wurde finanziell wie politisch dauerhaft von Frankreich abhängig und zu einer Art Satellitenstaat.»

Wegen Salz- und Weinlieferungen von Franzosen abhängig

Die eidgenössische Oberschicht sei auf die regelmässigen Soldzahlungen aus Paris angewiesen gewesen: «Der französische Geschäftsträger konnte deswegen bei den heftigen innereidgenössischen Spannungen und religiösen Bürgerkriegen des 16. und 17. Jahrhunderts als Vermittler auftreten.» Und: «Gerade weil die französischen Könige den Eidgenossen viel mehr Geld versprochen, als sie tatsächlich pünktlich zahlten oder zahlen konnten, waren die vermeintlich freien Bergler mehr als 250 Jahre lang von ihnen abhängig, unter anderem weil sie die Franzosen als Lieferanten für

lebenswichtige Güter wie Salz (und Wein) brauchten.»

Groebner:

**«Ob man das ‹Neutralität› nennen kann,
ist Geschmackssache.»**

Die Soldallianz von 1521 sei «ein wichtiges Mosaikstück im System der eidgenössischen Allianzen und stabilisiert das Verhältnis zu Frankreich», sagt Stefan Jäggi, Staatsarchivar-Stellvertreter des Kantons Luzern. «Der französische König konnte fortan in den Kantonen Truppen anwerben und damit seine europäische Vormacht sichern. Dafür erhielten die Eidgenossen neue Absatzmärkte und erlangten dadurch wirtschaftliche Vorteile.» Dass der Vertrag in Luzern unterzeichnet wurde, war kein Zufall. Luzern war im 16. Jahrhundert zusammen mit Baden einer der regelmässigen Tagungsorte der Tagsatzung, der Versammlung der eidgenössischen Orte. Jäggi: «Die Vertragsunterzeichnung war für Luzern eine Gelegenheit, sich zu profilieren.»

Zürich, obwohl Teil der Eidgenossenschaft, hat die Soldallianz 1521 nicht unterzeichnet, anders als fünf Jahre zuvor den «Ewigen Frieden». Das durch den Reformator Ulrich Zwingli geprägte reformierte Zürich hielt sich aus wirtschaftlichen, aber besonders aus konfessionellen Gründen mit der Annäherung an das tief katholische Frankreich zurück. Zwingli, der als Feldprediger an der Schlacht von Marignano teilgenommen hatte, bezeichnete den Soldhandel 1520 als «Fleischhandel»

und zog sich damit den Hass der Söldnerführer und Militärunternehmer-Familien der katholischen Innerschweiz zu.

Basel und Bern besiegelten den Vertrag 1521 zwar, kündigten ihn nach der Einführung der Reformation aber wieder, «allerdings nur für etwas weniger als ein Jahrhundert», sagt Valentin Groebner: «Ab dem 17. Jahrhundert lieferten auch die reformierten Orte wie Zürich und Bern wieder Söldner auf die europäischen Märkte, wenn auch diskret. Das Geschäft war ökonomisch und politisch zu verlockend, als dass theologische Argumente sich auf die Dauer dagegen hätten behaupten können.» Groebner betont:

«Im späten 15. Jahrhundert wurde das Geschäft mit Söldnern Big Business. Ab da gab es in jedem grösseren eidgenössischen Ort eine profranzösische und eine prokaiserliche Partei; bezahlte Lobbyisten, die ihren Auftraggebern versprachen, ihnen die begehrten eidgenössischen Söldner zu besorgen, entweder auf legalem oder illegalem Weg.»

In den Jahren vor 1515 lieferte die Schweiz Soldaten an verschiedene europäische Mächte, von Frankreich und Österreich bis Venedig und den Papst; sie standen sich in Schlachten häufig auf beiden Seiten gegenüber. Gemäss dem Historiker Philippe Rogger fielen allein in den französischen Feldzügen gegen Neapel 1502 bis 1504

mehr als doppelt so viele Schweizer als in Marignano, wo bis zu 10'000 tote Eidgenossen auf dem Schlachtfeld liegen blieben.

Der Soldhandel war innerhalb der eidgenössischen Orte umstritten. Es gab so etwas wie einen Stadt/Land-Graben. Auf der einen Seite musste die Landbevölkerung einen Grossteil der Krieger stellen. Davon profitierten auf der anderen Seite aber vor allem die meist städtischen Kriegs- und Pensionsherren, welche die Söldner rekrutierten und sie an die ausländischen Monarchen vermittelten. Die häufigen Proteste gegen das städtisch dominierte Pensionswesen sind in der 1511 bis 1513 erschienenen «Luzerner Chronik» von Diebold Schilling ausführlich dokumentiert.

Luzern war ein kleines «Steuerparadies»

«In Luzern machten die Zahlungen für die Söldner mehr als die Hälfte der regulären Staatseinnahmen aus», sagt Valentin Groebner. «In kleinen Orten wie Zug, Schwyz und Solothurn waren es mehr als zwei Drittel.» Von welcher grosser wirtschaftlicher Bedeutung der Soldhandel war, beschreibt auch Jost Auf der Maur, Abkömmling einer Schwyzer Offiziersdynastie im Dienste fremder Mächte, in seinem 2011 erschienenen Buch «Söldner für Europa – Mehr als eine Familiengeschichte»: «Uri und Schwyz konnten dank der Einnahmen aus dem Soldhandel während drei Jahrhunderten darauf verzichten, Steuern zu erheben.» Auch in Luzern habe sich dank der Einnahmen aus dem Kriegsgeschäft die Eintreibung von Steuern erübrigt, heisst es in einer

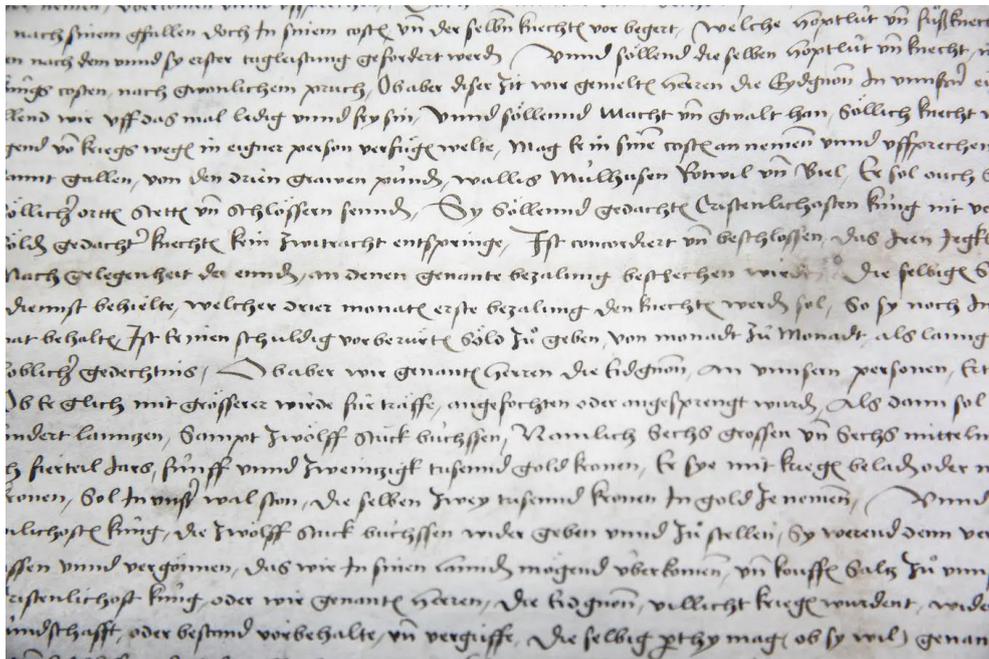
Publikation von Martin Körner, die in der jüngsten, von Stefan Ragaz herausgegebenen Edition der Diebold-Schilling-«Chronik» zitiert wird. Die Folge davon: «Luzern war, verglichen mit den meisten Städten und Staaten in Europa, ein kleines <Steuerparadies>.»

Gemäss Jost Auf der Maur arbeiteten über die Jahrhunderte weg etwa 1,5 Millionen Schweizer als «Kriegshandwerker» im Ausland: «Nur die Irländer waren von ähnlichem Fleiss.» Um 1500 seien von der Gesamtbevölkerung von 600'000 schätzungsweise 10 bis 12 Prozent in fremden Diensten gestanden:

«Die Männer gingen aus Freude am Kriegshandwerk und aus Lust am Abenteuer, aus blanker Habgier, manchmal auch wegen des schieren Hungers. Und nicht zuletzt, weil der Solddienst lange Zeit attraktiver war als etwa die unregelmässige und mit Bargeld schlecht entlohnte Arbeit in der Landwirtschaft.»

Die Eidgenossen seien während Jahrhunderten «Europas bestbezahlte Söldner» gewesen. Es seien aber nicht nur «die Hungrigen und Verfemten» in den Krieg gezogen, sondern auch viele junge Männer aus einfachen, aber verwurzelten Familien, «die im drei- bis fünfjährigen Dienst auch eine Chance sahen, Europa kennen zu lernen». Was sie auf den europäischen Schlachtfeldern an Schrecklichem erwartete, wussten die meisten wohl nicht.

Gemäss Auf der Maur galten die Schweizer Söldner als «ungehobelte Raufbolde, masslose Säufer und obszöne Kerle». Aber auch als «zäh und kräftig, unempfindlich gegen Hitze, Kälte und Strapazen». In Luzern erinnert das Löwendenkmal an die 760 Schweizer Söldner und etwa 26 Offiziere, die sich 1792 beim Tuileriensturm im Dienste des französischen Königs «von den Revolutionären niedermetzeln liessen», wie es Auf der Maur formuliert. Genau diese Eigenschaft des bedingungslosen Einhaltens ihres Treueeids sei für den Exporterfolg junger Schweizer auf die militärischen Märkte entscheidend gewesen: «Ist es Mut, Starrsinn, Dummheit, unendliche Treue oder einfach eine alpine Form der Unbeirrbarkeit?»



Ausschnitt aus dem Luzerner Soldbündnis 1521. Es ist handschriftlich in Frühneuhochdeutsch verfasst. Mehrfach ist von «bezahlung» und «sold» und «monarch» die Rede.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 30. April 2021)

Zahlen und Fakten zum Soldhandel

Bis zur Reformationszeit stammte ein grosser Teil des Volkseinkommens aus dem Reislauf (Raub- und Beutezüge), aus ordentlichen Soldzahlungen und aus Plünderungen.



Um 1550 verdiente ein einfacher Söldner 18 Pfund pro Monat, ein Zürcher Erntearbeiter nur die Hälfte. Mit einem Pfund konnte man 10 Kilo Weizen kaufen. Um 1700 glichen sich die Löhne aus.



Die Schweizer dienten in Schweizer Einheiten, unter Führung ihrer eigenen Offiziere, die oft aus den Militär-Unternehmerfamilien stammten.



Die Offiziere der Schweizer Regimenter verteilten den Sold, den sie von ihren Auftraggebern erhielten, unter ihren Söldnern, behielten das meiste aber für sich. Um 1700 zahlte sich ein Regimentskommandant einen Monatssold aus, der annähernd dem Wert eines soliden Bauernhauses in der Schweiz entspricht. Die bestbezahlten Söldner bilden die Schweizergarde des französischen Königs.



Gemäss einer Statistik des Zürcher Pfarrers Johann Heinrich Waser (1780) kehrten von den rund 1,1 Millionen Schweizer Söldnern, die zu dem 15. und 18. Jahrhundert dem französischen König dienten, nur 100 000 in die Schweiz zurück, davon 160 000 invalid und verwahrlost. Ledig 200 000 waren noch fürs Zivilleben tauglich.

Waser spricht von einem «enormen Bevölkerungsverlust für die Eidgenossenschaft». Zum Vergleich: Um 1500 lebten im heutigen Gebiet der Schweiz 600 000 Menschen, um 1800 waren es 1,6 Millionen.

Auf der anderen Seite brachten viele in die Heimat zurückkehrende Söldner neues Wissen, fremde Sprachen und oft feinere Manieren mit. Dies trug zur Entwicklung der Schweiz als moderner Staat bei.





Zahlen und Fakten aus: Jost Auf der Maur: «Söldner für Europa – Mehr als eine Schwyzer Familiengeschichte». Echtzeit Verlag 2011

Die Bedeutung der Allianz von 1521 beschreibt Auf der Maur so: «Die Eidgenossenschaft betrachtete ihre Söldner in Frankreich nun als staatliche Bündnistruppen. Man währte sich auf Augenhöhe des Vertragspartners. (...) Nicht mehr der einzelne Reisläufer verfügte über sich und sein Schicksal. Die eidgenössische Obrigkeit hatte ihre Hand auf die Söldner gelegt, auf ihrem Blut bestand nun gleichsam ein Staatsmonopol.» Die Vertragspartner ihrerseits waren vertraglich daran gebunden, bei Eigenbedarf der Eidgenossenschaft die Truppen sofort freizugeben und in die Schweiz zu entlassen. «So gab es im Ausland ein vielseitiges Interesse daran, dass die Eidgenossenschaft unversehrt blieb. Da wurde nun ein Mechanismus eingeübt, der schliesslich im Bekenntnis zur Neutralität seine Klärung findet.»

«Die Schweiz ist kein Sonderfall», sagt dazu Valentin Groebner. Auch andere europäische Regionen hätten im 16. und 17. Jahrhundert in grossem Umfang Söldner gestellt – von Süd- und Westdeutschland über Irland bis Kroatien und Albanien.

Letzte Schweizer Regimenter wurden 1859 entlassen

Gut drei Jahrhunderte hatte das Abkommen von 1521 zwischen der französischen Krone und den eidgenössischen Orten Bestand. 1848 verbot die

Bundesverfassung den Abschluss von Soldverträgen mit ausländischen Mächten; bestehende Verträge durften allerdings noch fertig erfüllt werden. Die letzten Schweizer Regimenter wurden von König Franz II. 1859 in Neapel entlassen. «Ab dem 18. Jahrhundert war der Solddienst finanziell ohnehin kaum noch attraktiv», sagt Groebner. «Söldner wurden durch Zwang rekrutiert, und viele <Schweizer> Kompanien in französischen Diensten bestanden zu mehr als zwei Dritteln aus Iren, Deutschen und Italienern.»

Seit 1927 gilt: Wer als Schweizer ohne Erlaubnis des Bundesrates in fremden Militärdienst eintritt, wird mit bis zu drei Jahren Gefängnis oder einer Geldstrafe bestraft. Trotz Verbots leisteten Zehntausende Schweizer in der französischen Fremdenlegion Dienst. Die bis heute bestehende päpstliche Garde gilt als Bewachungsdienst und ist deshalb vom Verbot ausgenommen.

Hinweise: Ganzer Text der Soldallianz 1521 nachzulesen auf der Kantonsarchivwebsite: <https://staatsarchiv.lu.ch/schaufenster>
Ausstellung «Söldner, Reissäckler, Pensionenherren» im Nidwaldner Museum Salzmagazin, bis 31. Oktober. www.nidwaldner-museum.ch

Mehr zum Thema:

[Stadt Luzern](#) [Frankreich](#) [Kanton Luzern](#) [Kanton Zürich](#)
[Luzern](#) [Marignano](#) [Politik](#) [Sicherheit](#)
[Wahlkreis Luzern-Stadt](#) [Wirtschaft](#) [Zertifikat](#)

**abo+** UMSTRITTENES JUBILÄUM

Napoleon erfand die moderne Schweiz – doch an seinem 200. Todestag wird er mit Rassismuskorwürfen eingedeckt

Stefan Brändle aus Paris · 02.05.2021

**abo+** AUSSTELLUNG

Schweizer Söldner: Wie Helvetia fremde Kriegsherren mit ihren eigenen Söhnen belieferte

Romano Cuonz · 29.03.2021



Dieser Urner verdiente mit Söldnern ein Vermögen

Hans Jörg Kuhn, Staatsarchivar Uri · 03.09.2020



LÖWENDENKMAL: «Söldnerblut» und Neuanfang

08.08.2017

Copyright © Luzerner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Luzerner Zeitung ist nicht gestattet.